

Ciešlarová, Eva

**Angst in der Kinderliteratur : eine Analyse am Beispiel von
Geschichten aus dem Buch "Dich Gibt's nur einmal auf der Welt:
Geschichten, die Kinder stark machen"**

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2011, vol. 16 [25], iss. 1-2,
pp. [143]-152

ISBN 978-80-210-5595-7

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/114751>

Access Date: 01. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University
provides access to digitized documents strictly for personal use, unless
otherwise specified.

EVA CIEŠLAROVÁ

**ANGST IN DER KINDERLITERATUR. EINE ANALYSE
AM BEISPIEL VON GESCHICHTEN AUS DEM BUCH
„DICH GIBT'S NUR EINMAL AUF DER WELT:
GESCHICHTEN, DIE KINDER STARK MACHEN“**

Abstrakt:

In dem Beitrag wird die Emotion Angst in ausgewählten Kindergeschichten aus dem Buch „Dich gibt's nur einmal auf der Welt: Geschichten, die Kinder stark machen“ analysiert. Angstobjekte und das Erleben von Angst ist bei Kindern spezifisch. Die Spezifität der Darstellung von Angst in der Kinderliteratur dient als Forschungsobjekt. Die Emotion wird in Texten nicht nur ausgedrückt, sondern auch beschrieben und hervorgerufen. Das Thematisieren der Emotion wird auf allen Ebenen der Sprache widerspiegelt. In dem Artikel können also sowohl lexikalische, als auch phonetische und grammatische Sprachmittel, die die Angst bei Kinder betreffen, präsentiert werden

0. Einleitung

Unser Leben wird von Emotionen begleitet, gestaltet, konstituiert. Sie spiegeln sich in unserem alltäglichen Denken und Handeln wider. Mit der Äußerung von Emotionen beschäftigen sich Psychologen, Neurobiologen, Soziologen und in letzter Zeit auch Sprachwissenschaftler, die sich auf die Thematisierung von Emotionen in Texten konzentrieren.

Auf die Problematik der Bestimmung des Begriffs *Emotion* geht Monika Schwarz-Friesel v.a. mit dem Hinweis auch auf andere Forschungen in ihrer Publikation „Sprache und Emotion“ (Schwarz-Friesel 2007: 44ff) ein. Die Begriffe *Emotionalität* und *Emotion* können aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden und von unterschiedlichem Umfang sein. Diese Untersuchung wird im Rahmen des Projekts „Ausdrucksmittel der Emotionalität im deutsch-tschechischen Sprachkontrast“ durchgeführt, das am Lehrstuhl der Germanistik der Ostrauer Universität seit dem Jahre 2009 etabliert ist. Im Rahmen des Projekts wurde festgelegt, dass das Konzept von Emotion und Emo-

tionalität den „Ausdruck von Emotionen“, das „Sprechen über Emotionen“ und das „Hervorrufen von Emotionen“ einbezieht. Den Unterschied zwischen der ersten und zweiten Kategorie bildet die Tatsache, dass der Ausdruck von Emotion als selbstreferenziell verstanden wird, während es bei dem Sprechen über Emotion um eine Emotion jemanden anderen geht (mehr dazu s. Vaňková 2010: 11f).

Emotionen können durch Prosodie, verbale und non-verbale Mittel, aber auch durch körperliche Gegebenheiten wie z. B. Hautfarbe dargestellt werden (mehr dazu Schwarz-Friesel 2007: 57, Vaňková 2010: 11, Ciešlarová 2010: 72f). In der Sprache werden sie auf allen Ebenen reflektiert, von der phonologischen bis zur textuellen.

Eine sehr wichtige Rolle spielt bei der Analyse von Emotionen der Kontext, da auch sonst als neutral empfundene Wörter und Wortverbindungen in bestimmten Kontexten Emotionen ausdrücken, beschreiben oder hervorrufen können. Und umgekehrt, kann z. B. der Ausdruck einer positiven Emotion ironisch verwendet werden.

In der folgenden Analyse wird der Ausdruck, die Beschreibung sowie das Hervorrufen von Emotionen auf einzelnen sprachlichen Ebenen betrachtet. Die Emotion, die unter die Lupe genommen wird, ist die Angst und ihre Darstellung in der Kinderliteratur.

1. Angst

Angst bzw. Furcht gehört nach der Meinung mehrerer Wissenschaftler wie z. B. Oatley/Johnson-Laird, Plutchik, Damasio (mehr dazu Schwarz-Friesel 2007: 66ff, 248) zu den Basisemotionen. Auch deswegen, da die Mimik, die Angst oft begleitet, bei verschiedenen Kulturen identisch ist und sie auch blindgeborene Kinder kennen (s. Schwarz-Friesel 2007: 58).

Zu der Kategorie Angst wird auch z.B. Besorgnis, Entsetzen, Grauen, Gruseln, Nervosität, Schrecken, Panik und vielleicht auch Scham zugeordnet. (mehr dazu Schwarz-Friesel 2007: 68, 150) Diese Klassen werden in folgender Analyse nicht auseinander gehalten, ähnlich wie auch zwischen Angst und Furcht keine Grenze gezogen wird. In der Sekundärliteratur ist nämlich die Unterscheidung der letzterwähnten Kategorien nicht übereinstimmend (vgl. Lelord/ André 2008: 276f, Schwarz-Friesel 2007: 247ff) und einige Begriffsbestimmungen widersprechen sich sogar. In diesem Beitrag wird weiter der Begriff Angst verwendet mit dem Hinweis auf die Herkunft des Wortes – Enge, Beklemmen (Drosdowski, Günther 1989: 36).

Wie bereits gesagt, ist Angst von der Kultur unabhängig, nur die Angstobjekte sind anders (mehr dazu s. Riemann 2009: 8, Lelord/ André 2008: 282f). Ähnlich wie es unterschiedliche Angstobjekte bei einzelnen Kulturen je nach ihren Entwicklungsgrad gibt, gibt es auch unterschiedliche Angstobjekte bei Erwachsenen und Kindern. Sie hängen eigentlich auch mit dem Entwicklungsgrad zusammen. Aber während es bei den Kulturen ganze Gesellschaften tangiert, betrifft es beim Kind ein Individuum und seine Erfahrungen. Ein Kind hat keine Angst vor Bakterien, vor dem Alter etc., aber es gibt Ängste, die im höheren Alter überwunden werden und deswegen nur bei Kindern zu beobachten sind. Bis in die ersten schulischen Jahre wird Angst bei Kindern z. B. durch folgende Situationen und Objekte aufgelöst: Verlust der Stütze, Trennung von Eltern, Unbekanntes/ unbekannte Personen, Tiere, Dunkelheit, große Tiefen oder Höhen, tiefes Wasser, nächtliche Geräusche, übernatürliche Wesen, Blitz und Donner (mehr dazu Lelord/ André 2008: 294f).

2. Zum Material

Mit den Situationen des Kinderalltags, in denen Kinder Angst haben, befasst sich in der Publikation „Dich gibt’s nur einmal auf der Welt: Geschichten, die Kinder stark machen“ neben zwei anderen Autoren auch Sabine Kalwitzki. Sie ist beruflich als Grundschullehrerin in München tätig und schreibt seit einigen Jahren Kinderbücher (s. URL1). Ihre elf Geschichten sind für Kinder im Kindergartenalter (4 - 5 Jahre) bestimmt, die in Situationen gekommen sind, die sie nur schwer und in Verbindung mit Angst bewältigen können. Das pädagogische Ziel der Geschichten ist nicht, wie bei vielen anderen Märchen und Kindergeschichten, die Kinder auf irgendwelche Gefahren aufmerksam zu machen und ihnen von dem unnötigen Risiko abzuraten, sondern sie haben die eindeutige Absicht, die Kinderängste zu bewältigen und zu beseitigen.

Nach Hans-Heino Ewers (s. Ewers 2000: 7) kann das Buch als Teil der Erziehungs- bzw. Sozialisationsliteratur gesehen werden, weil es der Vermittlung von Werten und Kenntnissen dient. Ähnlich wie die Einstiegsliteratur (mehr dazu Ewers 2000: 8) sollten auch solche Texte, die zum Vorlesen bestimmt sind, nahe der gesprochenen Sprache sein. Wie die Analyse der Sprache in der Kinder- und Jugendliteratur von Bernhard Engelen (s. z. B. Engelen 1995) zeigt, sollen sie keine langen Sätze, komplizierten und weit verzweigten Satzgefüge und Satzverbindungen, Wörter fremder Herkunft, Passivformen und durch Konjunktiv ausgedrückte indirekte Reden enthalten. Ob es im Falle der ausgewählten Geschichten beim Thematisieren von Angst auch eingehalten wird, zeigt uns die folgende Analyse.

3. Zur Analyse der Geschichten

Die Helden der Geschichten werden durch die Überwindung von verschiedenen Herausforderungen stark. Dazu gehört 1) die Bewältigung einer großen Rutsche, 2) die Überwindung der Angst vor dem Zahnarzt und seinem Bohrer, 3) vor tiefem Wasser beim Schwimmen, 4) vor vermuteten Nachtgespenster im eigenen Kinderzimmer, 5) vor der Meckerziege in der gleichnamigen Geschichte, 6) vor einem unbekanntem und älteren Jungen und 7) die Meisterung der Situation, wo ein kleines Mädchen in einem Kaufhaus ihren Vater verliert.

Eine wichtige Rolle beim Beschreiben und Hervorrufen von Emotionen spielen Erfahrung und Vorwissen des Menschen. In der Geschichte „Beim Zahnarzt“ hat der Junge Angst vor dem Bohrer, weil er den großen Bohrer von seinem Vater her kennt. In der Geschichte „Nachtgespenster“ hat der Junge Angst vor Gespenstern, weil ihm wahrscheinlich seine Eltern schon mal mit Gespenstern gedroht haben, sie haben ihn also „gespenstert“. Das ist das Vorwissen, welches die Grundlage für die unheilvollen Vorstellungen der Kinder ist.

Die Geschichten sollen den kindlichen Lesern Mut geben. Auf das Thematisieren von Angst folgen also auch Ratschläge der Erwachsenen, wie sie sich in verschiedenen Situationen benehmen sollen. Als Untersuchungsgegenstand dienen jedoch nur die Passagen, wo sich Angst manifestiert.

3.1 Nachtgespenster

Ein Paradebeispiel des Ausdrucks, der Beschreibung und des Hervorrufens von Emotionen beim Leser bietet die Geschichte „Nachtgespenster“, die von einem kleinen Jungen handelt, der die erste Nacht in seinem neuen Hause verbringt:

Da war was! Ein Geräusch! So ein unheimliches Knistern.

Tim liegt stocksteif im Bett und hält die Luft an. Er hat es ja geahnt! Im neuen Haus gibt es Gespenster. Bestimmt wird ihm gleich eines die Bettdecke wegziehen. Oder ihn in den großen Zeh beißen. Oder von unten gegen die Matratze klopfen.

Tim krallt sich an seiner Stoffmaus fest. Sie heißt Wuschel und ist normalerweise sehr mutig.

Aber ausgerechnet jetzt hat auch Wuschel Angst. Wuschel schaut mit großen, ängstlichen Knopfaugen auf Tim. Und wenn Wuschel so guckt, ist das kein gutes Zeichen.

Da! Schon wieder! Irgendwo im Zimmer knackst es, und die Treppe knarrt. Und jetzt bewegt sich die Türklinke!

Tim zieht sich schnell die Decke über den Kopf. Er hört, wie Schritte immer näher kommen, und dann, plötzlich, zupft es an seiner Bettdecke.

„Mama!“, schreit Tim. [...]

(Nachtgespenster)

Danach kommt schon die Mutter und beruhigt den Sohn dadurch, dass sie ihn fest in die Arme nimmt und nachher zusammen die Gespenster suchen gehen, die es in der Tat nicht gibt.

Im Text befinden sich lautmalerische Verben (bzw. ein substantiviertes Verb) – *Knistern, festkrallen, knacken, knarren, zupfen* – die zum Ausdruck von Angst beitragen. Sie weisen auch darauf hin, dass unter Angst die Sinneswahrnehmung verstärkt wird. Beruhigend dagegen klingt und wirkt der Name der Stoffmaus, die als Stütze funktionieren soll. Vielleicht auch deswegen, da sich *Wuschel* mit *Kuscheln* reimt. Alle erwähnten lautmalerischen Wörter dienen der Beschreibung von Angst.

Auf der syntaktischen Ebene verstärken hauptsächlich kurze Sätze, meistens Ellipsen – *Da war was! Ein Geräusch! So ein unheimliches Knistern. ... Da! Schon wieder! [...] Und jetzt bewegt sich die Türklinke!* – die Spannung. Es handelt sich meistens um Ausrufesätze, die den Schreck betonen. Die Sätze, die mit der Konjunktion *und* und *oder* eingeleitet sind, vermitteln die Steigerung von Angst.

Auch auf der lexikalischen Ebene sind im Textausschnitt Wörter zu finden, die beim Ausdruck, bei der Beschreibung oder beim Hervorrufen von Angst nachhelfen. In zwei Fällen wird Angst explizit beschrieben (*Wuschel hat Angst; schaut mit ängstlichen Knopfaugen*), in anderen Fällen trägt sie zur Verstärkung der Emotion bei (*unheimliches, ausgerechnet, schnell, immer näher, und dann, plötzlich*). Mit *ja* und *bestimmt* überzeugt die Autorin, beziehungsweise überzeugt sich der Junge in der Geschichte, von der Existenz der Gefahr und damit auch der Angst.

Wie schon erwähnt, intensiviert sich unter Angst die Sinneswahrnehmung. Es ist auch aus der Beschreibung der Situation im Textbeleg deutlich erkennbar. Der Junge *hört die Schritte* und *hält die Luft an*, damit ihn niemand hören kann. Was ihn erschrickt ist *Ein Geräusch! So ein unheimliches Knistern*. Er hat Angst, dass die Gespenster *gegen die Matratze klopfen*.

Der menschliche Körper reagiert auf Angst oft durch Zittern, beschleunigten Pulsschlag etc. In der Geschichte sind die Reaktionen des Körpers auch beschrieben: *der Junge liegt stocksteif, krallt sich an seiner Stoffmaus fest, zieht sich schnell die Decke über den Kopf und schreit, Wuschel schaut mit großen [...] Augen, guckt*.

Die Angst verstärkt auch die Verwendung von Metaphern. Ähnlich wie bei Scham, zu derer Ausdruck die Versteck-Metapher verwendet wird, z. B. im Phraselogismus *j. hätte sich vor Verlegenheit/vor Scham/... am liebsten irgendwo verkrochen* (Ciešlarová 2010: 69–79), will man sich auch bei Angst verstecken. Diese Metapher wird im Satz *Tim zieht sich schnell die Decke über den Kopf* deutlich. Der Junge hat auch Angst, dass er sein Versteck verliert, wenn ihm jemand *die Bettdecke wegzieht*. Nicht nur die Stoffmaus, sondern auch die Decke stellt eine Stütze für das Kind dar.

3.2 Andere Geschichten

Die anderen Geschichten wurden aus der gleichen Sicht wie die erste analysiert. Sprachliche Mittel auf der Lautebene sind bei der Thematisierung von Angst außer der oben erwähnten Geschichte fast nicht belegt. Nur das Partizipium in der Wortverbindung *pfeifendes Geräusch* könnte als lautmalerisch bezeichnet werden, wie auch das Verb *stupsen* in der Geschichte von der Meckerziege: *Sie schnuppert an Tobis Jackentasche und stupst ihn in die Seite. Tobi läuft ein paar Schritte weg.*

Was die syntaktische Ebene betrifft, sind beim Ausdruck von Angst in den Geschichten kurze Sätze, teilweise Ellipsen, anzutreffen:

„Der Zahnarzt repariert gerade einen kaputten Zahn“, erklärt Mama. „Was du da hörst, ist der Bohrer.“ Chris erschrickt furchtbar. Ein Bohrer, hat Mama gesagt? So einer wie der von Papa, mit dem man Löcher in die Wand bohren kann? „Nicht mit mir“, denkt Chris. (Beim Zahnarzt)

Oft handelt es sich um Ausrufesätze: Wenn Franziska ihren Vater im Kaufhaus verliert, wird es folgendermaßen ausgedrückt und beschrieben:

„Mein Papi ist weg!“, schluchzt sie. „Ich will zu meiner Mami!“ (Wo ist Papa)

Oder wenn Bea die große Rutsche hochklettert, äußert sie sich: *„Mann, ist die hoch!“* In einigen Fällen handelt es sich um Imperativsätze.

In der Erzählliteratur kommen auch innere Monologe vor (s. Engelen 1995:41). Die Ausrufe, aber auch Fragen kommen oft nur in den Gedanken der verängstigten Kinder vor. Beispiele dafür findet man wieder in den schon zitierten Geschichten.

Papa ist verschwunden! Wo ist Papa? Eben stand er doch noch neben ihr! (Wo ist Papa)

*Ein Bohrer hat Mama gesagt?
So einer wie der von Papa, mit dem man Löcher in die Wand bohren kann?* (Beim Zahnarzt)

Deutlich manifestiert sich Angst mit Hilfe von lexikalischen Mitteln. In einigen Fällen explizit. In den Texten kommen dann Wortverbindungen wie *Angst bekommen/haben, voller Angst, vor lauter Angst, ängstlich* in attributiver Stellung vor. Explizit beschreiben die Emotion auch Sätze wie folgend:

*Chris erschrickt furchtbar.
„Wo ist dein Bohrer?“, fragt er schüchtern.* (Beim Zahnarzt)

Nicht mehr so explizit sind folgende Äußerungen, obwohl sie auch deutlich auf Angst hinweisen. Dazu ist jedoch ein längerer Kontext erforderlich. Die Belege betreffen z. B. mit Angst verbundene Unruhe und Unsicherheit oder die Emotion wird allgemeiner beschrieben, wobei nur der Kontext auf die Verbindung mit Angst hinweist.

Zum Beispiel in der Geschichte, wo Chris im Wartezimmer des Zahnarztes sitzt, den er zum ersten Mal besuchen soll und ein pfeifendes Geräusch hört. Dadurch wird er nervös und ein bisschen ängstlich. Die Situation wird folgendermaßen beschrieben:

Chris rutscht unruhig auf seinem Stuhl hin und her. (Beim Zahnarzt)

Oder wenn Bea in der Erzählung über die große Rutsche die Rutsche hinaufklettert und alle darauf warten, dass sie runterrutscht. Es wird mit folgendem Satz beschrieben:

Auf einmal hat sie ein ganz komisches Gefühl im Bauch. (Die große Rutsche)

Manchmal tragen zum Ausdruck der Emotion auch saloppe oder derbe Wörter bei, wie an zwei Beispielen zu sehen ist. Einmal handelt es sich um *ein scheußliches, pfeifendes Geräusch* aus dem Sprechzimmer des Zahnarztes und beim zweiten Mal um *die blöde Meckerziege*, der Tobi sich nähern soll.

Indirekt vermittelt Angst auch die Nennung des Angstobjektes. Wie schon erwähnt, sind das oft verschiedene Geräusche und Lärm, wie z. B. im folgenden Beleg, wo wieder die Meckerziege beschrieben wird:

Und sie meckert. Ziemlich laut sogar.
„Mähähä!“, meckert die Ziege. (Die Meckerziege)

Auch die Verwendung von Gegenständen oder Wesen, die als Angstobjekte dienen, ruft die Emotion hervor, z. B. das Auftreten des Bohrers und Behandlungstuhls beim Zahnarzt, oder die Hörner in der Geschichte von der Meckerziege.

Ähnlich wie in dem als Beispiel analysierten Text, spiegelt sich auch in anderen Texten das Thema der Flucht und des Verstecks wider, das metaphorisch Angst reflektiert. Z. B. in der Geschichte, in welcher zwei kleine Kinder - Jonas und Marie - von einem älteren Jungen erschreckt werden und aus einem Holzhäuschen auf dem Spielplatz weggeschickt werden. Die Situation wird folgendermaßen beschrieben:

Voller Angst klettern Jonas und Marie die Sprossen hinunter, laufen zu Mama und erzählen ihr alles. (Aufstand der Knirpse)

Indirekt skizziert die Angst auch die Beschreibung einer Körperreaktion. Am

häufigsten handelt es sich um Weinen oder Schluchzen. Z. B. wenn Franzi im Kaufhaus ihren Vater nicht finden kann und sie, immer noch in Angst, die Situation der Verkäuferin erklärt:

Franzi kullern die Tränen über die Backen.

„Mein Papi ist weg!“, *schluchzt sie.*

(Wo ist Papa)

Ein wichtiges lexikalisches Mittel zur Beschreibung von Emotionen stellen Phraseologismen dar. Sie erscheinen auch in den analysierten Kindertexten. Es geht um die Phraseologismen *jm. klopft/schlägt das Herz bis zum Hals* und *jm. rutscht vor lauter Angst das Herz in die Hose*, die wieder Körperreaktionen betreffen und deswegen den Kindern nah sein können. Vielleicht ist die letzterwähnte feste Wendung wegen der Idiomatizität schwieriger zu verstehen, aber da sie oft bildlich dargestellt wird, kann sie dadurch auch kleinen Kindern bekannt sein.

Da Phraseologismen oft metaphorisch sind, sollte an dieser Stelle noch eine Metapher erwähnt werden, die in einem bestimmten Kontext auch Angst hervorrufen kann. Die Metapher des Kampfes wurde in der Geschichte über die Meckerziege geäußert:

Denn Tobi steht auf der einen Seite des Tores, und auf der anderen Seite steht eine Ziege.

(Die Meckerziege)

4. Zusammenfassung

In den analysierten Texten wird die Angst am häufigsten beschrieben. Jedoch auch der Ausdruck von Angst ist vielfach vertreten. Zum Hervorrufen der Angst dienen jene Teile in den Geschichten, die zugleich teilweise die Angst ausdrücken oder beschreiben. Z. B. wenn Tim in der Geschichte *Nachtgespenster* im Bett wieder ein Geräusch hört, werden seine Emotionen im inneren Monolog ausgedrückt. Kurze Ausrufesätze - *Da! Schon wieder!* - rufen zugleich Angst hervor.

Alle drei Arten des Thematisierens von Angst werden hauptsächlich mit Hilfe von lexikalischen bzw. lexiko-semantischen Mitteln präsentiert. Die Angst wird sowohl explizit als auch implizit präsentiert. Im Falle des impliziten Ausdrucks, der Beschreibung und des Hervorrufens von Angst ist ein längerer Kontext als beim expliziten notwendig.

Ganz deutlich bringen Angst auch syntaktische Mittel zum Ausdruck. Wie schon erwähnt geschieht dies durch kurze Sätze, oft Ausrufesätze, die die Angst nicht nur ausdrücken, sondern auch hervorrufen.

Sprachliche Mittel auf der Lautebene stehen bei der Vermittlung von Angst eher am Rande.

In den analysierten Geschichten wurden meistens kurze, einfache Sätze mit Verben in Aktivform verwendet. Ausdrücke von Emotionen werden nicht nur in der direkten Rede, sondern auch in inneren Monologen dargestellt.

LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur

KALWITZKI, Sabine (2004): Du schaffst das schon! In: Dich gibt's nur einmal auf der Welt: Geschichten, die Kinder stark machen. Bindlach.

Sekundärliteratur

DROSDOWSKI, Günther (1989): Duden. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Mannheim.

CIEŠLAROVÁ, Eva (2010): *Der Ausdruck von Emotionen in der deutschen und tschechischen Phraseologie am Beispiel von Scham*. In: Vaňková, Lenka / Wolf, Norbert Richard. Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia germanistica. VI. Ostrava, S. 69–79.

ENGELN, Bernhard (1995): *Überlegungen zur Sprache im Kinder- und Jugendbuch*. In: Beiträge Jungendliteratur und Medien 47, H.1, S. 18–42

EWERS, Hans-Heino (2000): *Was ist Kinder- und Jugendliteratur? Ein Beitrag zu ihrer Definition und zur Terminologie ihrer wissenschaftlichen Beschreibung*. In: Lange, Günther (Hrsg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1 Grundlagen und Gattungen. Baltmannsweiler, S. 2–16.

LELORD, François/ ANDRÉ, Christophe (2008): *Die Macht der Emotionen und wie sie unseren Alltag bestimmen*. München; Zürich.

SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen; Basel.

VAŇKOVÁ, Lenka (2010): *Zur Kategorie der Emotionalität. Am Beispiel der Figurerede im Roman „Spieltrieb“ von Juli Zeh*. In: Vaňková, Lenka / Wolf, Norbert Richard. Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia germanistica. VI. Ostrava, S. 9–18.

URL: http://www.leseleiter.de/autoren/autor168-kalwitzki_sabine (letzter Zugriff: 26.2. 2011)

RESUMÉ

Strach v dětské literatuře. Analýza na příkladu příběhů z knihy „Dich gibt's nur einmal auf der Welt: Geschichten, die Kinder stark machen“

Příspěvek analyzuje emoci strachu ve vybraných dětských příbězích z knihy „Dich gibt's nur einmal auf der Welt. Geschichten, die Kinder stark machen“. Objekty vyvolávající strach a prožívání strachu je u dětí specifické. Specifičnost vylíčení strachu v dětské literatuře je předmětem výzkumu. Emoce bývá v textech nejen přímo vyjádřena, ale i popisována, popř. jimi vyvolávána. Tematizování emoce se odráží ve všech ja-

zykových rovinách. Proto mohly být v článku prezentovány jak lexikální, tak fonetické a gramatické jazykové prostředky zachycující dětský strach v literatuře.

SUMMARY

Fear in children's literature. Analysis of stories from the book 'Dich gibt's nur einmal auf der Welt: Geschichten, die Kinder stark machen'

The paper analyzes the emotion of fear in selected children's stories from the book 'Dich gibt's nur einmal auf der Welt: Geschichten, die Kinder stark machen'. The causes and experience of fear in children are specific in their nature. The author focuses on the specificity of descriptions of fear in children's literature. This emotion is not only expressed in the texts; it is also described and/or evoked by the texts. The thematization of the emotion of fear is manifested on all levels of language, enabling the article to present lexical, phonetic and grammatical means of expressing children's fear in literature.

Mgr. Eva Ciešlarová, Ph.D.
Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Ostravská univerzita
Reální 5
70103 Ostrava

Tel.: 597091917
Eva.Cieslarova@osu.cz

Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojekts GA ČR 405/09/0718.